

Filigrane Lebendigkeit

Vital Julian Frey in der Tonhalle

Jürg Huber

Bewundernder Blicke darf sich das flammend rote Cembalo von Vital Julian Frey gewiss sein. Der Nachbau eines französischen Modells aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist aber nicht nur eine Augenweide, sondern erfreut auch das Ohr mit einem vollen, doch nie fetten Ton, sonoren Bässen sowie einem leuchtenden Diskant.

Der 31-jährige Cembalist zeigte gleich zu Beginn seines Rezitals im Kleinen Saal der Zürcher Tonhalle, was er diesem Juwel zu entlocken vermag. Johann Sebastian Bachs Bearbeitung eines Oboenkonzerts von Alessandro Marcello spielte er mit weitem Atem und filigraner Kontrapunktik; wie er im Adagio die Melodie über der Lautenbegleitung zum Singen brachte, liess die Mechanik des Instruments vergessen. Auf ganz andere Weise geschieht dies in György Ligetis «Continuum», dessen irisierende Klangflächen Frey hinreissend malte. Die motorische Seite des Cembalos war dann in der Sonata des 1952 geborenen Spaniers José Luis Turina zu hören, der ein sich allmählich in den Klangraum vortastendes Präludium vorausgegangen war.

Für sein bogenförmig gebautes Programm, das nach dem Abstecher ins 20. Jahrhundert wieder mit Bach – fulminant das Finale des Concerto in D-Dur BWV 972 – endete, hatte Frey auch einzelne Sätze aus den «Pièces de Clavecin» von Jean-Philippe Rameau zu drei dramaturgisch stimmigen Suiten zusammengestellt. Nicht zuletzt dank der farbigen Registrierung kamen die barocken Charakterstücke wirkungsvoll zur Geltung.

Zürich, Tonhalle, Kleiner Saal, 15. Februar.